

D. S. Zu Waschungen. Fontaneille.

Fontaneille will von diesen Waschungen auf den Bauch bei Ruhren immer guten Erfolg bemerkt haben. (Archiv. génér. I. 1829. — Hecker's lit. Annalen. VI. Jahrg. 1830, Juni. — Kleinert's Rep. V. Jahrg. I. H.)

Scharlachfieber.

1. R. *Pulv. folior. Belladonn. grani partem duodecimam — vigesimam quartam, Sacch. alb. scrupulum unum.*

M. F. pulv. Dent. tal. dos. nro. sex.

S. Früh und Abends einem 12 wöchigen Kinde ein Pulver zu geben. Jutmann.

Während sieben Jahren hatte Jutmann, k. k. Kreisphysiker zu Bruck an der Mur (Medicinische Jahrbücher des k. k. österreichischen Staates. Neueste Folge I. B. II. St. Wien 1830. — Klei-Rep. V. Jahrg. I. H.) Gelegenheit, bei 10 Familien, in denen überall ein Scharlachkranker war, Versuche mit der Belladonna anzustellen, welche sämmtlich sehr befriedigend ausfielen, so, daß 55 Personen, Jutmann's Gattin und Kinder inbegriffen, vor Ansteckung geschützt wurden. Hr. J. theilt zuvörderst die merkwürdigern seiner Fälle mit. 1) Fr. C. Str., 34 Jahre alt, Mutter von 4 Kindern, deren jüngstes von 12 Wochen sie stillte, erkrankte 1827 am Frieselscharlach. Letzteres erhielt unter Fortsetzung des Stillens früh und Abends $\frac{1}{12}$ — $\frac{1}{24}$ Gran *Pulv. fol. Bellad.*, die drei ältern Geschwister von $1\frac{1}{2}$, 4 und 7 Jahren $\frac{1}{12}$ — $\frac{1}{8}$ Gran und der Vater nebst zwei Mägden $\frac{1}{4}$ Gran täglich zweimal. Alle blieben frei vom Schar-

iach und die Mutter genas. — 2) Die 12jährige Tochter des Fr. R. erkrankte am glatten Scharlach. Vater, Mutter, 4 Geschwister und 2 Mägde hatten diese Krankheit noch nicht gehabt; sie bekamen also das *Pulvis fol. Bellad.* ($\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{2}$ Gran p. d.) Morgens und Abends, und alle blieben gesund. Sieben Wochen früher wurde in demselben Orte eine Beamtenfrau vom Frieselscharlach ergriffen. Ihre Angehörigen erhielten mit gewünschtem Erfolge dieses Prophylacticum und blieben unangefochten. Da nun binnen 7 Wochen der Scharlach in demselben Städtchen in drei Familien sich zeigte, so scheint es dem Dr. Jutmann, daß auch daselbst eine Scharlachfieberepidemie ausgebrochen wäre, wenn nicht die schützende Kraft der Belladonna die Verbreitung der Krankheit in diesen Familien, mithin auch die Vervielfältigung des Contagiums gehindert hätte. — 3) Zu Ende des Jahrs 1825 bekam das 2jährige Söhnchen des J. W. in M. den Frieselscharlach mit beträchtlichem Leiden der Gehirnhäute. Vater, Mutter, 2 Mädchen, (das eine erst 6 Wochen, das andere 4 Jahre alt) und 2 Mägde hatten den Scharlach noch nicht gehabt; sie bekamen *Pulv. fol. Bellad.* ($\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{64}$ Gran pro dosi) und wurden nicht angesteckt. Ein Jahr darauf wurde die wieder schwangere Mutter vom Frieselscharlach befallen und überstand ihn ziemlich leicht. Ihr Mann und das 14monatliche Töchterchen bekamen wieder jenes Pulver ($\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{8}$ Gran p. d.) und blieben frei. — 4) Der 11jährige Knabe des Hrn. Kuhn in Br. hatte am 25sten Juni Frieselscharlach; fünf noch nie scharlachkrank gewesene Personen dieser Familie er-

hielten sogleich *Pulv. rad. Belladonnae*. Allein am nämlichen Tage mußte der siebenjährige Bruder des vorigen wegen Mattigkeit, Hitze, Durst und Halsschmerzen sich zu Bette legen und die Eltern gaben ihm deshalb nicht das Pulver. Abends fand J. den weichen Gaumen und die Mandeln entzündet, geschwollen, das Schlingen schmerzhaft, großen Durst und eine auffallende mit einer selbstständigen Entzündung der Mandeln mäßigen Grades nicht correspondirende, wohl aber dem Scharlachfieber eigenthümliche Beschleunigung des Pulses. Nichts destoweniger bekam der Knabe $\frac{1}{2}$ Gran *Pulv. rad. Bellad.* und warme Kleiensäckchen um den Hals. Am 26sten früh war Entzündung im Halse sammt dem Fieber gänzlich verschwunden, der Puls ruhig, die Haut in Transpiration, der Knabe frisch und munter. Der prophylaktische Gebrauch der Bellad. wurde fortgesetzt und kein Kind von dem Scharlache ergriffen.

Nach Jutmann's Beobachtungen ist die *Belladonna* sowohl für die *Scarlatina miliaris* und *levis* ein Prophylacticum. Er gab es den ansteckbaren Personen längstens am ersten bis dritten Tage des Stadium efflorescentiae beim Kranken; würde aber nicht anstehen, wenn er auch später erst zu einem Scharlachkranken gerufen würde, den übrigen die Belladonna zu geben, weil man, wenn diese auch bereits angesteckt wären, mit kleinen, in der Zwischenzeit von 12 Stunden gereichten, abgebrochenen Gaben keineswegs schaden, sondern vielleicht nur nützen könnte, indem man vielleicht im Stande wäre, die Krankheit gutartig zu erhalten, oder gar abzukürzen. Hat man doch

auch schon vom Blatterncontagium angesteckte Personen vaccinirt und gesehen, wie die Kuhpecke bei ihnen sich regelmäfsig entwickelt und zugleich die Krankheit der Blattern, selbst wenn diese auch noch so häufig und nicht in der gutartigsten Gestalt erschienen, gutartig verlief. — Form, Gabe und Fortsetzung des Mittels betreffend, so dünkt dem Dr. Jutmann die leichteste Anwendungsart die Pulverform mit Zucker zu seyn, die er kleinen Kindern mit einem Löffel voll Milch gab. Pro dosi wurde $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{24}$, ja auch $\frac{1}{32}$ — $\frac{1}{64}$ Gran gegeben. Es ist rätlich, von dem Pulver der Wurzel etwas weniger, als von den Blättern, und von dem Extracte um die Hälfte weniger zu geben. Jutmann gab 14 Tage lang früh und Abends ein Pulver, dann gewöhnlich noch 6 Tage hindurch blofs Abends eins. Bei böartigen Epidemien wird man das Mittel noch länger brauchen müssen. Mehrere Individuen nahmen es nur 4, 8, 12 — 14 Tage hindurch und blieben frei. Es ist möglich, dafs eine specielle Dosis, durch 12 — 14 Tage täglich nur einmal genommen schon hinreicht. Wenn, was in 2 Fällen geschah, die Erscheinungen der Belladonnavergiftung (Scharlachröthe im Gesichte, die nach 10 — 15 Minuten wieder verschwand, Trockenheit im Halse, Dysphagie etc.) eintraten, wurden die nächsten Gaben nur halb so stark gegeben. Da die übrigen Individuen auch ohne diese Erscheinungen von Scharlach frei blieben, so scheint es nicht nöthig, mit der Gabe des Schutzmittels so lange zu steigen, bis gelinde Scharlachröthe etc. im Gesicht entsteht, welche schon ein Zeichen von gröfserer Blutcongestion gegen das Gehirn ist,

und die man vielmehr vermeiden sollte, weil bewährte Praktiker nach dem Mißbrauche der Belladonna im Keichhusten die Entstehung der Gehirnhöhlenwassersucht beobachteten? — Die Aufhebung der Disposition zum Scharlach durch die Belladonna scheint sich bei Erwachsenen, kräftigen, nicht sehr reizbaren Individuen auf ein Jahr zu erstrecken, bei jüngeren, reizbaren Personen wahrscheinlich nur auf 4—5 Monate. — Dafs kleine, abgebrochene Gaben der Belladonna auch bei beginnendem Scharlachfieber mit Nutzen angewendet werden können, vermuthet J. aus der vierten, oben erzählten Krankengeschichte. Er glaubt 2—3 mal dem wirklichen Ausbruche einer Scharlachepidemie durch dieses Praeservativ vorgebeugt zu haben, und erkennt in der Anwendung derselben eine Wohlthat, die man der Menschheit erweist, was man auch dagegen vorgebracht haben möge, z. B., dafs manche Scharlachfieberepidemie sehr gutartig sey etc. Ein ähnliches Verhältniß finde zwischen den Blattern und Kuhpocken statt; allein Niemand warte und sehe erst zu, ob die Blatternepidemie wohl gutartig seyn könne; eine Anfangs gutartige Epidemie nehme in der Folge oft den Charakter der Bösartigkeit an; würde erst die schützende Kraft der Belladonna gegen Scharlach allgemeiner anerkannt und sie daher öfters angewandt, so werde dieser Ausschlag auch in Zukunft seltener erscheinen und es somit auch seltener nothwendig werden, zur prophylaktischen Anwendung eines im Ganzen doch so einfachen in mäfsigen Gaben unschädlichen, kein strenges Regimen erfordernden Mittels zu schreiten. Dafs übr-

gens alle 55 Personen, die *Belladonna scopo prophylactico* erhielten, keine Empfänglichkeit für das Scharlachcontagium gehabt haben sollten, und daher nicht der *Belladonna* das Freibleiben jener Personen vom Scharlache zuzuschreiben wäre, möchte doch ein desto unwahrscheinlicherer Zufall gewesen seyn, da die *Constitutio epidemica* dem Scharlache damals günstig war, und es in der Nachbarschaft ziemlich häufig Scharlachkranke gab. — Wenn das Mittel sich hier und da nicht bewährte, so konnte auch das Mittel an sich, der zu späte Gebrauch bei voller Blüthe einer Epidemie, wenn das Contagium schon zu sehr verbreitet gewesen und auf empfängliche Individuen bereits eingewirkt, oder die *Belladonna* in zu kleiner Gabe, endlich vielleicht auch bei Körpern ohne alle Receptivität für sie angewandt worden war, die Schuld tragen. Nichthaften der Kuhpocke, Entstehung der *Variola vaccina* hat noch Niemand vermocht, die Vaccination für kein Schutzmittel gegen die Blattern zu halten. — Aufser Jutmann wandten in der Steyermark noch mehrere andere Aerzte die *Belladonna scopo prophylactico* mit gutem Erfolge an. So der vielbeschäftigte Dr. Peintinger seit mehreren Jahren; derselbe hält die einjährige Wurzel, welche er bei böartigen Epidemien 6 Wochen hindurch nehmen liefs, für am wirksamsten, er reichte sie auch öfters selbst den Scharlachkranken in kleinen Gaben in Verbindung mit andern angezeigten Arzneien. Der Wundarzt Schöberl gab 25 Personen während Scharlachfiebern dieses prophylaktische Mittel; nur ein wahrscheinlich schon angestecktes Individuum wurde

am dritten Tage des Belladonnagebrauchs vom Scharlache befallen, der aber gutartig verlief. In einem Hause erkrankte ein Knabe am Scharlach und starb auch; 7 junge Leute in diesem Hause bekamen die Belladonna und blieben gesund, nur die Mutter, welche eben von einer schweren Metrorrhagie genas und das Präservativ nicht genommen hatte, wurde angesteckt. — Der Chir. Hofstätter, der bei 20 Individuen das Präservativ mit Erfolg gab, sah allezeit beim Gebrauche der noch nicht über 1 Jahr alten Wurzel eine in mehreren Minuten wieder verschwindende Scharlachröthe im Gesichte entstehen.

Schmerzen, gichtische mit syphilitischer Grundlage.

1. R̄. *Hydrarg. muriat. corros. grana septem.*
Solve in spir. Vini rect. q. s.
Extr. Aconit. scrupulos septem.
Pulv. Opü grana septem.
Pulv. Alth. q. s., ut fiant pil. 84.

D. S. Zweistündlich 2 St. Kopp.

Kopp lobt in besagtem Leiden diese Zusammenstellung. Dabei wird jeden Tag ein Absud von 1 Unze Sassaparille gebraucht, die freie Luft gemieden und schmale Diät gehalten. (Kopp's Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis. I. B. 1830. — Aus Casper's krit. Repert, 29ten Bds. 3tes H.)

Schwäche, paralytische.

1. R. *Rad. Pyrethr. drachmas quinque.*
Spir. Vini uncias tres.
Digere.

D. S. Bertramtinctur. Hievon 2 stündlich 40 Tropfen zu nehmen und äußerlich täglich einmal einzureiben und hinterher den Theil mit einer Bürste zu reiben. Kopp.

Diese Tinctur, auf bemerkte Art gebraucht, wird gegen paralytische Schwäche gerühmt in Kopp's Denkwürdigk. in der medicinischen Praxis I. B. 1830. (Casper's krit. Rep. XXIX. B. 3. H.)

Schwärungen im Munde nach starken Speichelflüßen.

1. R. *Kali chlorici grana viginti quatuor.*
Solve in

Aquae destillat. uncias quatuor.

D. S. Täglich dreimal 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Im Reichshospital zu Christiania wurde das Chlorkali auf besagte Weise mit grossem Nutzen bei Schwärungen genannter Art gegeben. (Eyr, *medicinsk Tids krist.* — Kleinert's Rep. V. Jahrg. I. H.)

Scirrhus ovarii.

1. R. *Unguent. hydrarg. ciner. uncias duas.*
Jodinae drachmas tres.

M. D. S. Drei bis viermal täglich einen Theelöffel voll hievon in den Unterleib einzureiben.

Jahn.

Eine dreissigjährige Bauernfrau litt seit sieben Jahren an 2 kopfgrossen Geschwülsten (wahrscheinlich degenerirten Ovarien), die fast die ganze Unterleibshöhle einnahmen, so, dass der Darm in einen grossen Bruch herausgetrieben war. Ausserdem war häufiges Erbrechen, Stuhlverstopfung, die grösste Abmagerung, heftiges hektisches Fieber vorhanden, der Zustand höchst trostlos und die Kranke von mehreren Aerzten ganz aufgegeben. Statt der Menstruation war weisser Fluss zugegen. Um nur etwas zu thun, liess J. drei- bis viermal täglich einen Theelöffel voll von obiger Mischung (Formel Nro. 1.) in den Unterleib einreiben. Nach drei bis fünf Monate langem Gebrauche dieses Mittels erweichten und zertheilten sich die Geschwülste unerwartet unter heftigem, stürmischem Erbrechen, so, dass endlich die eine ganz, die andere bis auf ein geringes, wahrscheinlich aus Knochenplatten bestehendes Rudiment verschwand; zugleich hörte das Zehrfieber auf, der weisse Fluss verschwand, die *Menses* traten wieder ein und die vollkommen genesene Kranke blühte wieder auf. (Medicinisches Conversationsblatt; in Verbind. m. mehreren Gelehrten herausgeg. von Dr. Hohnbaum und Dr. Jahn. I. Jahrg. 1830. — Klei- nert's Repert. V. Jahrg. II. H.)

Scropheln.

1. R. *Calcar. chlorin. scrupulum unum* — *drachmam unam.*

Aquae destillat. uncias septem.

Syrup. spl. unciam unam.

M. D. S. Alle 2 — 3 Stunden 2 — 3 Eßlöffel voll zu nehmen.

(*Solutio calcar. chlorin. antiscrophulosa interna cima.*)

2. R. *Chloruret. Calc. drachmas duas.*

Alcohol. unciam unam et drachmas duas.

Aquae unciam unam et drachmas tres.

Post tres digestionis dies filtra.

D. S. Kindern 30 Tropfen, Erwachsenen eine Drachme täglich 2 — 3mal. (*Solutio Calcar. chlorin. Pharm. Ferrar. Padova 1825.*)

3. R. *Calcariae chlorat. drachmam semis.*

Solve in

Aquae destillat. uncüs quatuor.

D. S. Als Umschlag. (*Solutio Calcariae chlor. antiscrophulosa externa Cima.*)

4. R. *Chloruret. Calcii drachmam unam.*

Tinct. Calami aromat. unciam unam.

Dissolve.

D. S. 30 — 40 Tropfen täglich 2mal. (*Liquor antiscrophulosus Niemannii.*)

Der Chlorkalk fand erst in den beiden letzten Decennien Aufnahme in der Reihe der Arzneimittel. Innerlich findet er besonders in solchen Krankheiten seine Anwendung, wo eine Entmischung der Säfte Statt hat, so auch in den Scropheln. Aeußerlich hat man ihn schon öfters in mehreren Krankheiten mit demselben Charakter angewendet. (Ueber den Chlorkalk und seine medicinische Anwendung. Vom Dr. Eduard Gräfe, königl. Bataillonsarzte und prakt. Arzte zu Berlin. Journ.

der Chr. u. Augenheilk. v. C. F. v. Gräfe und
Ph. v. Walther. XV. Bd. II. Hft. Berl. 1831.)

Strikturen, spastische des Anus.

1. \mathcal{R} . *Extr. Belladonn. drachmam unam.*
Cerat. unciam semis.

M. D. S. Belladonnasalbe. Boyer.

2. \mathcal{R} . *Extr. Belladonn. drachmas duas.*
Cerat. uncias duas.

Aquae destillat. q. s., ut fiat ungt.

D. Lamarre.

Eine junge Bauernfrau, welche seit ihrer ersten Entbindung eine *Ruptura Perinaei* erhalten hatte, litt neben hartnäckiger Stuhlverstopfung an den heftigsten Schmerzen im Mastdarme, besonders jedesmal vor, während und nach der Stuhlausleerung. Delaporte entdeckte eine so bedeutende spastische Strictur des *Sphincter Ani*, daß kaum ein weiblicher Katheter eingeführt werden konnte. Die Anwendung vieler zweckmäßigen Mittel blieb ohne Erfolg; die Incision der Strictur lehnte die Kranke ab. Endlich wurde das peinliche Uebel durch die von Boyer empfohlene Belladonnasalbe (Formel Nro. 1.), welche auf ein Bourdonnet gestrichen in den Mastdarm eingeführt wurde, vollkommen geheilt. — Einen ähnlichen Fall heilte Lamarre durch Belladonnaklystire und obige Salbe (Formel Nro. 2.). (*Journal général de Médecine, de Chirurgie et de Pharmacie etc. Tome CX. Mars, 1830.* — Journ. der Chir. und Augenheilk. von C. F. v. Gräfe u. Ph. v. Walther. XV. Bd. 1/H. Berl. 1831.)

Syphilis.

1. R. *Mercur. sublimat. corros. unciam unam.*

D. S. Zu einem Bade. Guerard.

Ein Mann von 28 Jahren suchte im Herbste 1825 wegen eines heftigen Reizes im Halse bei Dr. Guerard Hilfe. Bei der Besichtigung zeigten sich mehrere vernarbte Chanker im Halse und ausserdem der ganze Gaumen und die hintere Wand des Schlundes mit weissen und rothen, nicht erhobenen und nicht vertieften Flecken besät; auch erschien die rechte *Tibia* dicker als die linke und war bei rauher Witterung schmerzhaft. Schon das schwammige, blasse, matte Ansehen verrieth, das der Kranke viel Quecksilber gebraucht hatte, und er gestand auch, das er vor drei Jahren einen Chanker bekommen, und Anfangs einen Barbier, später aber mehrere geachtete Aerzte gebraucht habe. Obwohl der Kranke seit 5 Monaten nicht medicinirt hatte, so war dennoch seine Verdauung so geschwächt, das der innerliche Gebrauch von Merkurialien nicht rätlich schien; gegen die Schmierkur zeigte aber der Kranke den grössten Widerwillen. Deshalb rieth ihm Guerard Sublimatbäder an, in deren jedem 1 Unze Sublimat aufgelöst wurde. Der Kranke blieb bei einer Temperatur des Wassers von 20° Wärme eine halbe Stunde in dem Bade, welches ihm bis über die Schultern reichte. Das erste Bad nahm der Kranke ohne Empfindung, eben so 3 Tage später das zweite; nach dem dritten stellten sich Zeichen von Salivation ein, und hiermit auch Erleichterung im Halse und Aufhören der Knochenschmerzen. Nach

dem sechsten Bade hörte der Reiz im Halse ganz auf, anstatt der Flecken zeigte sich in Folge der Salivation, die aber nicht bedeutend wurde, mehr Röthe im Halse und die Geschwulst der Tibia war verschwunden. Ein abermaliges Recidiv stellte sich bis jetzt nicht ein. — G. versuchte diese Heilmethode in ähnlichen verpfuschten Fällen noch dreimal, und jedesmal mit demselben glücklichen Erfolge. — Als später die Heilung der Syphilis ohne Merkur mehr Vertrauen erhielt, versuchte auch G. diese Methode bei seinen Kranken. Ohne ihnen Quecksilber zu geben, liess er sie wöchentlich zweimal purgiren und dabei fasten. Die Geschwüre heilten auch und selbst die Exostosen verschwanden. Aber kaum hatten sich die scheinbar Genesenen der gewohnten Diät wieder überlassen, so traten die syphilitischen Erscheinungen rasch, und fast heftiger, als früher, wieder hervor. Das venerische Gift war nicht neutralisirt worden, nur die Symptome waren aus Mangel an Reaction zurückgetreten. Auch in solchen Fällen liess G. die Sublimatbäder nicht ausser Acht. Unter andern hatte er bei einer Lustdirne einen Chanker im Halse durch den antiphlogistischen Apparat geheilt. Allein sehr bald brachen am ganzen Körper braune Flecken hervor und im Halse zeigte sich neue Röthung. Die Kranke wurde durch sieben Sublimatbäder, wobei gelinde Salivation eintrat, geheilt. — Auch bei zarten Kindern fand G. die Sublimatbäder, mit Vorsicht gebraucht, sehr heilsam. (Sublimatbäder in der Syphilis. Von Dr. Guérard zu Elberfeld. Archiv für medicin. Erfahr. im Gebiete der prakt. Medicin, Chirurgie, Geburtsh. und Staatsarzneik.

von Horn, Nasse und Wagner. Jahrg. 1831.
Berlin 1831.)

Syphilis mit Merkurialkrankheit.

a.

1. \mathcal{R} . *Tinct. antimiasm. Koechlinii drachmam unam*

Aquae dest. uncias quinque.

M. D. S. Täglich eine Stunde nach dem Essen 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

b.

\mathcal{R} . *Herb. Sabin. unciam semis.*

Infunde aquae ferv. q. s.

Col. unciarum quinque adde.

Tinct. antimiasmat. Koechlinii drachmas duas.

M. D. S. Zum Verbands und Gurgeln.

Martini.

Eine 42 jährige, angeblich früher gesunde Frau, litt seit 4 Jahren an zerstörender Verschwärung der fleischigen und knorpelichen Theile der Nase, einem Geschwüre mit weissen speckartigen Rändern auf der linken Backe, das in die Mundhöhle ging, einem ähnlichen Geschwüre auf der rechten Seite der unteren Lippe, das dieselbe durchbohrt hatte, an Condylomen der Zunge und scharfen weißem Flusse. Zäpfchen und weicher Gaumen waren zerstört. Sie war bereits 4 Jahre von Aerzten und Quacksalbern fruchtlos behandelt worden. Da hier offenbar Syphilis und Merkurialkrankheit complicirt war, versuchte M. die *Tinct.* und *Aq. miasmatica Koechlinii*. Vom 17. Juli 1824 an nahm die Kranke täglich eine Stunde nach dem Essen

1 Eßlöffel voll von obiger Mischung (Formel Nr. 1. lit. a.) und zum Verbande so wie zum Gurgelwasser wurde das obige *Infusum* (Formel Nr. 1. lit. b.) gebraucht. Die fortgesetzte Anwendung dieser Mittel, wobei jedoch am 16. September dem *Sabina-infusum* (10 Unzen Colat. von 1 Unze Sabina) noch etwas Sublimat (Gr. 6.) zugesetzt wurde, weil Erschlaffung der Geschwürflächen einzutreten drohte, führte so schnelle Besserung herbei, daß Pat. am 20. Jan. geheilt entlassen werden konnte. Auch in den spätern 5 Jahren hat sich keine Spur des Uebels wieder gezeigt. Im Ganzen wurden innerlich 1 Unze und äusserlich 2 Unzen und 6 Drachmen der *Tinct. antimiasmat.* verbraucht. — Auch Dr. Jahn rühmt dies Mittel bei eingewurzelter, mit Merkurialleiden complicirter Syphilis. (Das salzsaure Kupfer und seine Anwendung; vom Kreiswundarzte Martini in Römhild. — Medicinisches Conversationsblatt; in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. Hohnbaum und Dr. Jahn. II. Jahrg. 1831.)

2. *Collutorium antiscorbuticum seu hinctus ad stomacacem, Pharm. suec.*

℞. *Solut. Oxtychloruret. calc. drachm. semis, Aquae font.*

Mell. singul. drachmas sex.

M.

Nach Heiberg soll der Chlorkalk gegen Merkurialgeschwüre als Mundwasser angewendet gut seyn, weshalb obige Formel Nr. 2. auch dagegen ihre Anwendung finden dürfte. (Journ. der Chir. u. Augenheilk. v. C. F. v. Gräfe u. Ph. v. Walther. XV. Bds. II. H.)

Schwindsucht.

1. R. *Kali chlorici grana sex — octo.*

Sacch. alb. scrupulum unum.

M. F. pulv. Dent. tal. dos. nro. XII. s.

Täglich 2—4 Pulver in Oblate zu nehmen.

Für die Kur vieler Krankheiten, besonders aber der Schwindsucht, ist ein Mittel höchst wünschenswerth, welches die entzündliche Spannung des Pulses herabsetzt und die Häufigkeit desselben vermindert, ohne zugleich den Kräftezustand des Kranken zu beeinträchtigen. Diese Bedingungen erfüllt das Kali chloricum. Bei einem Phthisiker, der mit Oedema pedum behaftet war, sah man davon auffallende diuretische Wirkung. Die Digitalis hat man gleichfalls zur Erfüllung oben genannter Bedingungen gebraucht, allein sie führt eine sehr qualvolle Beeinträchtigung der Kräfte herbei, und die Kranken fühlen sich unter der Einwirkung dieses Mittels sehr erschöpft und angegriffen. Ihre Anwendung erfordert immer grosse Vorsicht, und man hat einen plötzlichen Tod unter der Wirkung dieses Mittels in zu grosser Gabe entstehen sehen. (Archiv für medicinische Erfahrung im Gebiete der prakt. Medicin, Chirurgie, Geburtshülfe u. Staatsarzneik. v. Horn, Wagner u. Nasse. Jahrg. 1831.)

T.

Taubheit.

1. R. *Spirit. Armoraciae unciam semis.*

Infus. Armoraciae uncias quinque.

Tinct. Capsici drachmas duas.